
Ulrich Müller, Tamara Grübel, Alfred Haffner, Angela Mötsch: Die Grabungen 2002-2004 auf dem Plateau St. Marcel.

Kurzfassung: Der Mont Lassois, nahe der Kleinstadt Châtillon-sur-Seine, Dép. Côte d'Or gelegen, ist einer der bedeutendsten spätbronze- und eisenzeitlichen Fundplätze Frankreichs. Der landschaftsbeherrschende Zeugenberg innerhalb einer Seinetalweitung besteht aus zwei unterschiedlich hohen Plateaus mit steilen bis mäßig steilen Hängen. Im Süden liegt das Plateau des Mont Roussillon mit der Pfarrkirche Saint Marcel, im Norden befindet sich in einer Höhe von 306 m üNN das Plateau Mont Saint-Marcel mit einer Ausdehnung von 42 ha.

Auf dem Plateau Saint Marcel wurden 2002 und 2003 jeweils vierwöchige Lehr- und Forschungsgrabungen unter der Leitung von D. Krause und A. Haffner durchgeführt. Grundlage für die Schnitte A und B war eine kleinflächige geomagnetische Prospektion durch das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Archäologisch wurde auf einer Länge von 14 m ein west-östlich verlaufender Graben bis zur Plateaukante untersucht, der eine Breite von etwa 70 cm und eine Tiefe von rund 90 cm aufweist. Die Grabeneinfüllung war stellenweise sehr steinreich und ergab Hinweise auf Pfostenverteilungen; weitere Abschnitte sind stark humos; sie waren durchsetzt mit Keramikscherben, Tierknochen, vereinzelt Kleinfunden aus Metall, Bein und Lignit. Nahe dem östlichen Plateaurand wurden weiterhin zwei rechtwinklig zu dem genannten Graben verlaufende Gräben erkannt.

Im Jahr 2003 wurde die Fläche C auf der Basis des Magnetogramms angelegt. Die Grabung erbrachte eine große spätbronze- oder früh-eisenzeitliche Siedlungsgrube sowie zwei

parallel verlaufende Grabenabschnitte. Der süd-östliche Grabenabschnitt gehört zu dem großen Umfriedungssystem der zentralen komplexen Hausstruktur.

Auf der Grundlage des geomagnetischen Gesamtplanes und vor dem Hintergrund der Antragstellung wurden für die achtwöchige Kampagne 2004 zwei Flächen ausgewählt. Hierbei handelte es sich zum einen um die West-Ost orientierte Gebäudestruktur mit apsidialem, mehrreihigem Westabschluss und Binnen-gliederung im Kontext mit dem Umfriedungssystem. Zum anderen sollte ein Areal untersucht werden, das Aussagen zum Charakter der Pfostenstrukturen sowie zu einer Graben- und Durchgangssituation im Bereich der Westhälfte des Plateaus erlaubt (Fläche E).

Vor dem Hintergrund der geomagnetischen Prospektion und den Ergebnissen der französischen und österreichischen Grabungen wird deutlich, dass die in Fläche D erstmalig untersuchten Befunde einen wichtigen Beitrag zur Genese und Struktur dieses späthallstatt-zeitlichen Fürstensitzes leisten werden.

1. Einleitung

Der Mont Lassois, nahe der Kleinstadt Châtillon-sur-Seine, Dép. Côte d'Or gelegen, ist einer der bedeutendsten spätbronze- und eisenzeitlichen Fundplätze Frankreichs. Der landschaftsbeherrschende Zeugenberg innerhalb einer Seinetalweitung besteht aus zwei unterschiedlich hohen Plateaus mit steilen bis mäßig

steilen Hängen. Im Süden liegt das Plateau des Mont Roussillon mit der Pfarrkirche Saint Marcel, im Norden befindet sich in einer Höhe von 306 m üNN das Plateau Mont Saint-Marcel mit einer Ausdehnung von 42 ha (**Abb. 1**).

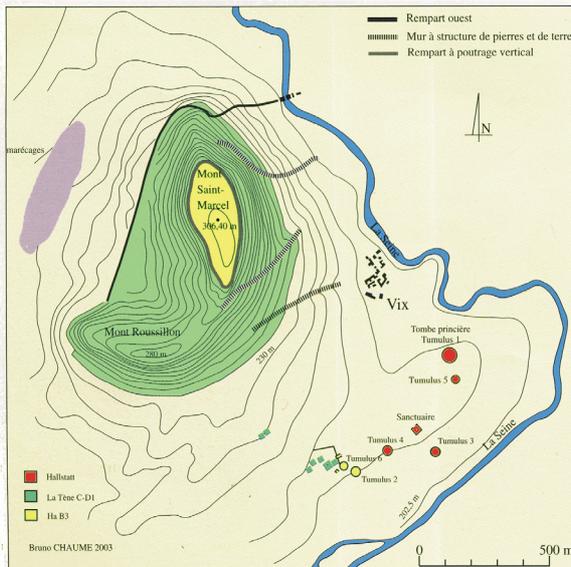


Abb. 1: Der Mont Lassois. Lage der nachgewiesenen Befestigungsstrukturen und Gräber (nach Chaume 2000).

Obwohl durch Grabungen von Jean Lagorgette in den 1930er und 1940er Jahren und René Joffroy in den 1950er-70er Jahren bereits Hinweise auf hallstattzeitliche Siedlungsstrukturen und mediterrane Importgüter vorlagen, führte letztlich die Entdeckung des spät-hallstattzeitlichen Prunkgrabes von Vix im Jahre 1953 dazu, dass der Mont Lassois der Gruppe der so genannten Fürstensitze der nordwestalpinen Spät-hallstattkultur zugerechnet wird. Ab den 1990er Jahren wurde die Forschung durch kleinere Grabungen und geo-

physikalische Prospektionen (H. von der Osten-Woldenburg) am Fuße und im Umfeld des Mont Lassois wieder intensiviert. Die Entdeckung des spät-hallstatt-frühlatènezeitlichen Heiligtums „Les Herbues“, die Untersuchung spät-bronze- und ältereisenzeitlicher Grabhügel und Siedlungsbefunde sowie die Entdeckung eines spätlatènezeitlichen Friedhofs sind für das Verständnis von Genese, Funktion und Entwicklung des Fürstensitzes von großer Bedeutung. Dies gilt in gleicher Weise für die Ergebnisse eines Kolloquiums von 1993 (Brun/Chaume 1997) und die Dissertation „Vix et son territoire à l'âge du fer“ von B. Chaume (2001) sowie die Gesamtvorlage und Interpretation des Prunkgrabes von 1953 (Rolley 2003). Mit dem 2001 begonnenen und von C. Mordant (Universität Dijon) geleiteten Projet Collectif de Recherche (PCR) „Vix et son environnement“ steht der Mont Lassois wieder unmittelbar im Forschungsinteresse. Das Befestigungswerk an der Westkante des Plateaus des Mont Saint-Marcel wird seit 2002 durch eine österreichische Grabungsequipe der Universität Wien (Otto Urban) untersucht. Gleichfalls 2002 begannen die Grabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel (D. Krausse/A. Haffner) an der gegenüber liegenden Ostkante des Plateaus. In der Seineebene erfolgten im

Umfeld von Nekropole und Heiligtum
Sondierungen durch das französische
Grabungsteam (B. Chaume/W. Rein-
hard/N. Niesery).

Die Siedlungsstrukturen auf dem
Plateau zeichnen sich in der Regel als
negative, d. h. in den plattigen Kalkstein
eingetiefe Befunde ab und konnten
daher auch hervorragend durch die geo-

magnetische Prospektion erfasst werden
(**Abb. 2**). Die bronze- und älter-
eisenzeitliche Kulturschicht ist durch Ero-
sion weitgehend abgetragen. Die rezente
Humusdecke ist recht dünn, sie schwankt
in den ergrabenen Flächen zwischen 10
und 20 cm. Über die Mächtigkeit der
ursprünglichen, spätbronze- und hall-
stattzeitlichen Kulturschicht besteht bislang
noch keine Einigkeit.



Abb. 2: Die Geomagnetische Prospektion mit den bisherigen Grabungsflächen der Universitäten Dijon, Kiel und Wien sowie den geplanten Grabungsflächen der Universität Kiel bis 2008.

2. Die Grabungen 2002/2003

Auf dem Plateau Saint Marcel des Mont Lassois wurden 2002 und 2003 jeweils vierwöchige Lehr- und Forschungsgrabungen unter der Leitung von D. Krausse und A. Haffner durchgeführt (Krausse/Haffner 2003). Grundlage für die

Schnitte A und B war eine kleinflächige geomagnetische Prospektion durch das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (H. von der Osten-Woldenburg). Deutlich erkennbar sind im Magnetogramm Strukturen, die als in den anstehenden Fels eingetiefe Pfosten, Gru-

ben und Gräben gedeutet und durch die Grabungen verifiziert wurden (**Abb. 3**).

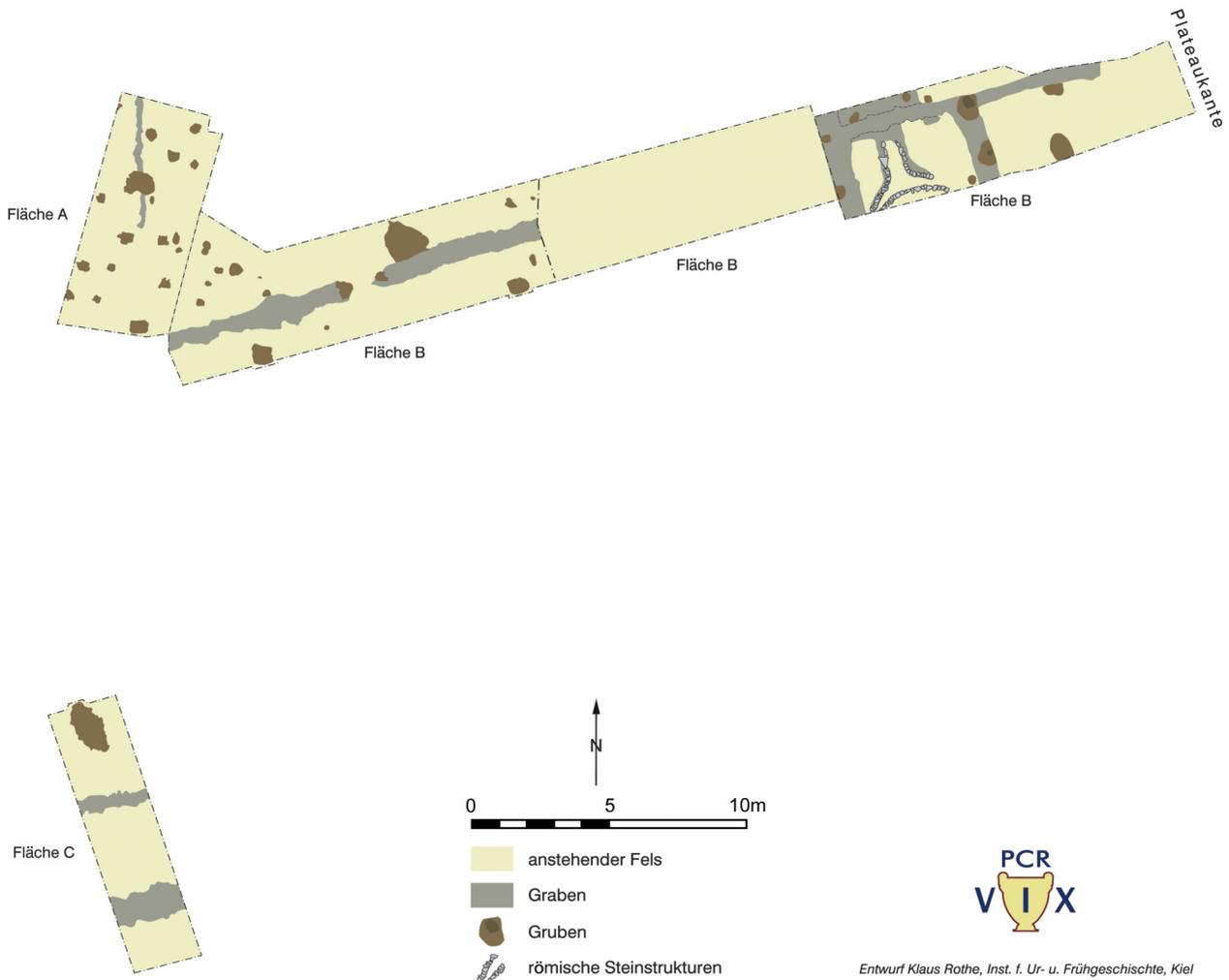


Abb. 3: Die Befunde der Grabungen 2002/03 (Flächen A bis C).

Archäologisch wurde auf einer Länge von 14 m ein west-östlich verlaufender Graben bis zur Plateaukante untersucht, der eine Breite von etwa 70 cm und eine Tiefe von rund 90 cm aufweist. Die Grabeneinfüllung war stellenweise sehr steinreich und ergab Hinweise auf Pfostenverkeilungen; weitere Abschnitte sind stark humos; sie waren durchsetzt mit Keramikscherben, Tierknochen, vereinzelt Kleinfunden aus Metall, Bein und

Lignit. Nahe dem östlichen Plateaurand wurden weiterhin zwei rechtwinklig zu dem genannten Graben verlaufende Gräben erkannt.

Bei den Gräben handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Abschnitte eines komplexen Palisaden-Umfriedungssystems. Die Verfüllung besteht aus Resten der Kulturschichten, die ansonsten durch Erosionsprozesse im Bereich des Grabungsareals nicht mehr

nachzuweisen waren. Bemerkenswert sind die Unterbrechungen der Grabenverläufe, die magnetometrisch erkannt und archäologisch erfasst werden konnten. In einer ersten Interpretation könnten sie als pfortenartige Einrichtungen, welche die Umfriedungen miteinander verbanden, verstanden werden.

Im Jahr 2003 wurde die Fläche C auf der Basis des Magnetogramms angelegt. Die Grabung erbrachte eine große spätbronze- oder früheisenzeitliche Siedlungsgrube sowie zwei parallel verlaufende Grabenabschnitte. Der südöstliche Grabenabschnitt gehört zu dem großen Umfriedungssystem der zentralen komplexen Hausstruktur. Die Ergebnisse der Sondierungsgrabung lassen sich folgendermaßen beschreiben:

- Die geomagnetisch erkennbaren und archäologisch untersuchten Siedlungsstrukturen (Gruben und Gräben) sind überwiegend spätbronze- und ältereisenzeitlich zu datieren.
- Die Gräben dienten zur Anlage eines komplexen Palisaden-Umfriedungssystems.
- Eine Fortifikation hat an der Ostkante nicht existiert; sie dürfte im Hangbereich oder am Fuße des Berges gelegen haben.

- Im östlichen Grabungsbereich konnte eine spätantike Besiedlung mit Strukturen in Steinbauweise nachgewiesen werden.

Im Jahr 2003 konnte durch H. von der Osten-Woldenburg ein magnetographischer Plan erstellt werden, der bis auf wenige Abschnitte im Westen und Osten nahezu das gesamte Plateau abdeckt (**Abb. 2**). 2004 erfolgte eine Komplettierung, so dass jetzt alle prospektierbaren Flächen des Plateaus geomagnetisch untersucht sind. Ohne an dieser Stelle eine detaillierte Interpretation des Planes zu leisten, seien einige herausragende Strukturen genannt, deuten sie doch auf ein planerisches Vorgehen.

- Der Gesamtsiedlungsplan mit einer Süd-Nord-Hauptachse folgt im wesentlichen den topographischen Leitlinien des Plateaus.
- Eine Mehrperiodigkeit ist durch erkennbare Überschneidungen und durch die unterschiedliche Ausrichtung von Strukturen deutlich ersichtlich.
- Beidseitig der Nord-Süd-Achse ist eine komplexe Bebauung in Holzbauweise erkennbar, bei der es sich im wesentlichen um Siedlungsgruben, Grubenhäuser und Gebäudegrundrisse unter-

schiedlichster Größe und Form handeln dürfte.

- Die Bebauung ist durch Umfriedungssysteme in Form von Gräben geprägt.
- Im östlichen Bereich unterscheidet sich eine Gebäudestruktur aufgrund ihrer Größe, Komplexität und einer apsidialen Gliederung deutlich von der Masse der Befunde.

3. Die Grabungen 2004

Auf der Grundlage des geomagnetischen Gesamtplanes und vor dem Hintergrund der Antragstellung wurden für die achtwöchige und von T. Grübel geleitete Kampagne 2004 zwei Flächen ausgewählt. Hierbei handelte es sich zum einen um die West-Ost orientierte Gebäudestruktur mit apsidialem, mehrreihigem Westabschluss und Binnengliederung im Kontext mit dem Umfriedungssystem (**Abb. 4, Fläche D**). Zum anderen sollte ein Areal untersucht werden, das Aussagen zum Charakter der Pfostenstrukturen sowie zu einer Graben- und Durchgangssituation im Bereich der Westhälfte des Plateaus erlaubt (Fläche E). Fläche D mit einer Ausdehnung von 15 x 14,50 m liegt im Südwesten der geophysikalisch erfassten "Gebäudestruktur". Die Fläche E besitzt die Größe von 10 x 15 m. Auf der Fläche E erfolgte

2004 nur der Abtrag der Grasnarbe, die Fläche D wurde freigelegt und die sich

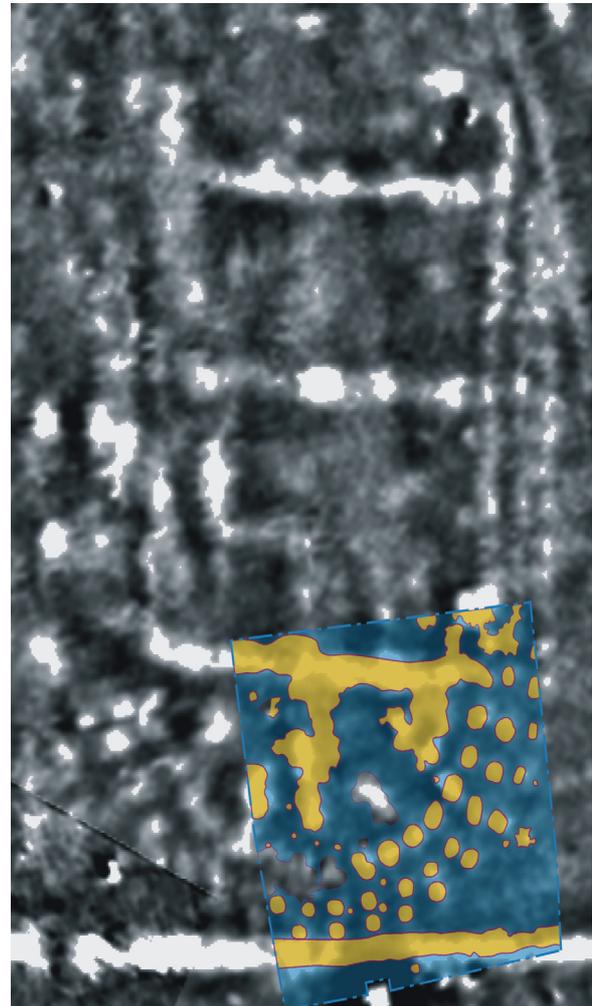


Abb. 4: Lage der Fläche D/2004 mit umgezeichneten Befunden der Magnetik.

abzeichnenden Befunde nahezu vollständig ergraben. Die Ziele der Grabung 2004 lassen sich folgendermaßen umreißen:

- Erfassung und Bewertung der geophysikalischen Prospektion.
- Identifikation (Pfortengruben, Gräben, Gruben) und Stratigraphie der Befunde.
- Relative und „absolute“ Chronologie der Befunde.
- Innere Struktur und Funktion(en) des

„Gebäudes“ in Fläche D.

Aufgrund der erkennbaren Komplexität der Befunde wurde die Grasnabe und obere Humusschicht mechanisch nicht vollständig abgetragen, sondern eine Restschicht von etwa 10 cm Stärke stehengelassen. Die Fläche wurde mit einem Metallsuchgerät begangen, anschließend erfolgte ein Abtragen per Hand bis auf den anstehenden Fels bzw. die Oberfläche der Befunde (**Abb. 5, Planum 1**). Dieses recht arbeits- und zeitintensive Verfahren hatte durchaus Vorteile. So wurden durch den Einsatz des Metallsuchgerätes zahlreiche eiserne und bronzene Objekte erfasst, darunter Potinmünzen. Auch der Abtrag per Hand bescherte eine Vielzahl weiterer Objekte, unter denen auch einige eisenzeitliche Glasfragmente zu nennen sind.

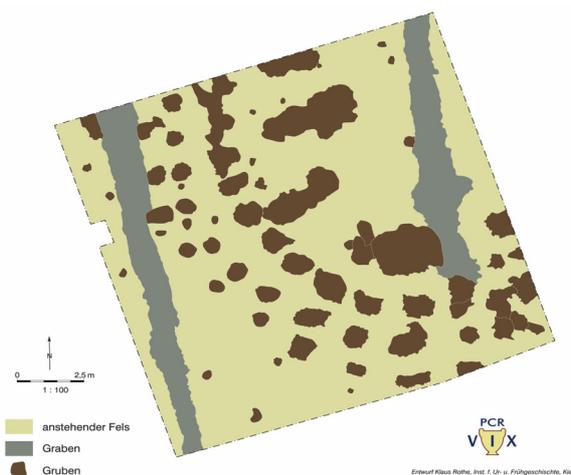


Abb. 5: Fläche D/2004. Befunde in Planum 1.

Die Befunde der Fläche D können entsprechend der geophysikalischen Pro-

spektion sowie aufgrund von Planum 1 fünf Strukturen zugewiesen werden (**Abb. 5; 6**).



Abb. 6: Fläche D/2004. Luftaufnahme.

- Ein Grabensystem im Westen der Grabungsfläche als Teil des *enclos*. Das Grabensystem ist in etwa Nord-Süd orientiert und weist im Süden eine Breite von etwa 1 m, im Norden von etwa 1,4 m auf. Die Tiefe vom Anstehenden aus schwankt zwischen 0,8 und 1,1 m.
- Die Pfostengruben des mutmaßlichen Gebäudes. Diese wiesen bei unterschiedlicher Form Durchmesser bis zu 1,2 m und Tiefen bis zu 0,9 m auf. Aufgrund von Überschneidungen wird man in einigen Fällen von Mehrphasigkeit ausgehen müssen.
- Die Gruben, die sich innerhalb des durch die Apsis begrenzten "Innen-

raumes" befinden.

- Ein Grabensystem im Osten der Grabungsfläche. Das Grabensystem ist in etwa Nord-Süd orientiert und weist im Norden eine Breite von etwa 1,2 m auf. Die Tiefe vom Anstehenden aus schwankt zwischen 1 und 1,2 m.
- Eine Grube, die das o. g. östliche Grabensystem schneidet und aufgrund von Oberflächenfunden nach dem Abtrag der Grasnabe als frühmittelalterlich identifiziert werden konnte.

3.1. Der Graben des *enclos*

Die länglich Nord-Süd orientierte Struktur zieht sich unter die nördliche und südliche Flächengrenze und konnte anhand des Magnetogramms als Graben des *enclos* (Bef. 89) identifiziert und abschnittsweise ergraben werden. Der Grabenverlauf ist im Osten meist regelmäßig; im Westen besitzt er eine oft sägezahnartige, stufig-kantige Struktur (**Abb. 7**). Insgesamt



Abb. 7: Fläche D/2004. Bef. 89/M 4-6. Abtrag 4.

verjüngt sich der Graben bis auf die meist

waagrecht verlaufende Sohle auf etwa 0,5 - 0,9 m Breite. In der Fläche und den Profilen zeichneten sich verschiedene Schichten ab. So konnte im oberen Bereich vielfach eine Durchmischung mit großen Kalksteinplatten meist schräger bis vertikaler Lage festgestellt werden, während etwa 10 bis 30 cm unter dem Niveau des anstehenden Felsens über die gesamte Strecke einiger Abschnitte gegenständige Kalksteinplatten angetroffen wurden, die nach unten hin durch horizontal liegende Platten abgegrenzt waren (**Abb. 8**). Einige Kalksteinplatten



Abb. 8: Fläche D/2004. Bef. 89/M 4-6, Profil C-C'.

sind durch deutliche Spuren von Hitze- einwirkung gekennzeichnet, und in der Fläche war stellenweise eine lehmige, stark von Hüttenlehm, Holzkohle und Kalksteinkrümmeln durchsetzte Schicht zu erkennen. Verschiedentlich wurde auch eine Konzentration von Estrich/Wandverputz angetroffen. Aus Abschnitt 10-12 ist besonders auf die Befunde 93 und 94 hinzuweisen, denn

bei ihnen handelt es sich um äußere Pfostengruben der Apsis, die in einem stratigraphischen Bezug zum Graben stehen (**Abb. 9**).



Abb. 9: Fläche D/2004. Bef. 89/M 10-12, Abtrag 3-4 mit Befunden 93 und 94.

Bei Befund 89 handelt es sich um einen Abschnitt des *enclos*, der sowohl bei den Kieler Grabungen 2003 als auch bei den Grabungen der französischen Kollegen 2004 (Chaume/Nieszery/Reinhard 2005, 54 f.) erfasst wurde und als Teil des großen östlichen Graben/Palisadensystems zu verstehen ist. Die Befunde indizieren mit ziemlicher Sicherheit eine Mehrphasigkeit des Graben/Palisadensystems, wobei die oberen Lagen vermutlich als teils in situ befindliche, teils verstürzte Verkeilsteine zur Einbringung einer Palisade verstanden werden können. Zugleich wird deutlich, wie komplex das Verhältnis des *enclos* zur äußeren Pfostenreihe, hier fassbar an Befund 93 und 94, ist. In einer ersten behutsamen Deutung scheinen 93 und 94 jünger zu sein als das ältere "Palisadensystem", doch sagt dies zum gegen-

wärtigen Zeitpunkt nichts über das gesamte relativchronologische Verhältnis der mutmaßlich mehrphasigen Apsis zum *enclos* aus.

3.2. Pfostengruben

Bei den in Planum 1 identifizierten Befunden von annähernd rundlich-ovaler Form dürfte es sich um Pfostengruben handeln. Beim gegenwärtigen Stand lässt sich feststellen, dass die Pfostengruben eine uneinheitliche Form aufweisen, wengleich meist eine runde bis ovale Form angestrebt worden zu sein scheint. In der Regel weisen die Gruben im oberen Bereich des Anstehenden einen Durchmesser bis zu 1 m auf. Dieser Durchmesser wird an der Sohle vielfach beibehalten, doch wurden auch sich verjüngende Gruben erfasst, die teilweise den Fels unterhöhlen. Die Ausprägung der Grubensohle und des Wandungsverlaufes folgt der Geologie. Die Gruben sind mit Tiefen zwischen 0,3 m und rund 1 m unterschiedlich stark eingetieft. Ein Zusammenhang zwischen Grubenform, -durchmesser und -tiefe einerseits und der Lage innerhalb der Apsis andererseits ist bislang nicht erkennbar. Pfostenstandspuren, die anhand von Verkeilsteinen erschlossen werden konnten, befinden sich sowohl in mittiger als auch randlicher Lage der Pfostengruben (**Abb. 10**).

Überschneidungen von Pfostengruben (**Abb. 11**) können funktional begründet sein und Mehrphasigkeit, bzw. Reparaturen anzeigen. Daneben ist auch mit einer scheinbaren Mehrphasigkeit von Gruben zu rechnen, die durch die geologische Situation determiniert worden ist.



Abb. 10: Fläche D/2004. Befund 114, Abtrag 5.



Abb. 11: Fläche D/2004. Befund 134/135, ausgenommen.

3.3. Die Binnengliederung des Gebäudes

Mit Befund 164 konnte ein Teil der Nord-Süd verlaufenden Binnenstruktur mit unbekannter Ausdehnung in nördlicher Richtung auf einer Länge von 7,20 m ergraben werden. Die längliche Struktur besitzt im Norden (Abschnitt 4) einen

unregelmäßigen Wandverlauf, der an ihrer Westgrenze teilweise senkrecht ist. Im südlichen Bereich (Abschnitt 3) dagegen verjüngt er sich zur westlichen Befundgrenze hin und fällt im Osten senkrecht ab. Wie bereits in Befund 89 erkennbar, folgt die Wandungs- und Sohlengestaltung der Formation des Felsens. Die Verfüllung lässt, ähnlich Befund 89, unterschiedliche Strukturen erkennen. So wurde im nördlichen Bereich unmittelbar an der Flächen- grenze und unter einem stark humosen Bereich Befund 175 erfasst (**Abb. 12**).



Abb. 12: Fläche D/2004. Befunde 164 und 175.

Dieser besteht aus plattigen, senkrecht stehenden Kalksteinen, die einen annähernd runden Bereich bis auf die Grubensohle aussparen, während die Verfüllung weitgehend steinfrei war. Im nördlichen Bereich von Abschnitt 3, etwa 0,2 m über der Grabensohle, war mit Befund 176 eine weitere weitgehend steinfreie Verfüllung zu beobachten. Da Befund 164 sowie angrenzende Befunde noch nicht vollständig ergraben sind, ist auch hier

die Interpretation vorläufig. Es könnte sich um einen Graben handeln, der zur Einbringung einer Querwand/hölzernen Binnenstruktur des Gebäudes diene. Die großen Kalksteine sind in diesem Sinne als Verkeilsteine zu verstehen, während die weniger steinreichen Verfüllungen (Befund 175 und 176) ehemalige Pfostenstellungen andeuten könnten. Die auffallende Tiefe von Befund 164 sollte auf eine statisch bedeutsame, tragende Funktion der aufgehenden Struktur deuten. Die weiteren Untersuchungen werden Klärung hinsichtlich des Vorhandenseins weiterer konstruktiver Elemente und/oder einer Mehrphasigkeit erbringen.

3.4. Die Funde

Die Funde aus beiden Grabensystemen sowie den Pfostengruben belegen allesamt eine ältereisenzeitliche Datierung. Unter den zahlreichen Keramik- und Eisenfunden sind zwei Fibeln zu nennen: Eine Fibel mit Fußzier fügt sich in den späthallstattzeitlichen Datierungsrahmen ebenso ein wie eine Fibel des Typs Mesocco, die als Importgut aus den Gebieten südlich der Alpen stammt (Chaume 2001, 240 Abb. 171, 2 u. 172). In dem keramischen Inventar finden sich neben einigen urnenfelderzeitlichen Waren vor allem ältereisenzeitliche Stücke. Neben bemalter Keramik regio-

nal Provenienz und Drehscheibenware ist auch attische Ware zu erwähnen.

3.5. Ergebnisse und Perspektiven

Die Ergebnisse der Grabung 2004 auf der Fläche D beinhalten:

- Die ältereisenzeitliche – sehr wahrscheinlich späthallstattzeitliche – Datierung der Strukturen.
- Die Ansprache des *enclos* als mehrphasiges Graben-Palisadensystem mit bislang stratigraphisch unklarem Bezug zur äußeren Pfostenreihe.
- Der Nachweis von komplexen, teilweise mehrphasigen Pfostengrubenstrukturen innerhalb der dreireihigen Apsis.
- Die Binnengliederung des Gebäudes durch ein vermutlich mehrphasiges Pfosten (Wand) - System.

Anhand der geomagnetischen Prospektion und der archäologischen Untersuchungen ist eine Struktur auf dem Mont Lassois vorhanden, die als Gebäude mit einer Länge zwischen 35 und 40 m und einer Breite zwischen 20 und 25 m interpretiert werden kann. Beim bisherigen Stand der Untersuchungen sind weiterführende Aussagen nur bedingt möglich. So gilt es, Fragen nach einer Mehrphasigkeit von *enclos* und Apsidenbau und deren Verhältnis zueinander im

weiteren Grabungsverlauf ebenso zu berücksichtigen wie die zahlreichen konstruktiven Lösungen im Aufgehenden. Gleichmaßen behutsam wird in der Funktionsinterpretation zu verfahren sein. Auch wenn dieser Bau im Bereich der Hallstattkultur bislang singulären Charakter aufweist, lassen sich hinsichtlich der Gebäudemorphologie durchaus Vergleiche anführen. Apsidiale Bauten der ersten Hälfte des 6. bis ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. sind beispielsweise aus Südfrankreich, besonders aus dem Languedoc, der Provence und Midi-Pyrénées, bekannt (Dedet 1999). Publiziert sind namentlich die Befunde aus Bessan, La Monédière im Dép. Hérault mit drei Gebäuden und wohl Spuren eines vierten (Nickels 1976; 1989); La Malène, Rouveret im Dép. Lozère (Fages 1972-1973); Saint-Mitre-les-Remparts, Saint-Blaise im Dép. Bouches-du-Rhône (Arcelin et al. 1983); Gailhan, Plan de la Tour im Dép. Gard (Dedet 1990). Mit einer erhaltenen Längenausdehnung von etwa 9 - 10 m sind diese Gebäude im Vergleich zum Befund auf dem Mont Lassois wesentlich kleiner (**Abb. 13**). Keiner der Grundrisse ist vollständig erhalten. Erkennbar ist jeweils eine zu einem apsidialen Abschluss geformte Schmalseite, in zwei Fällen sogar beide Schmalseiten. Eine

Binnengliederung lassen vier der sechs Befunde erkennen. Im Aufgehenden sind sie entweder aus Holzpfosten und mit Lehm verstrichenen Flechtwerkwänden (Pfostenbau La Monédière; wohl auch La Malène) oder aus Lehmziegeln (La Monédière A und B; Saint-Blaise) errichtet. Im Fall von Gailhan wurde eine Mischtechnik von Steinbauweise in der Südhälfte des Gebäudes und der schon beschriebenen Pfosten- und Flechtwerkwand-Bauweise in der Nordhälfte verwendet.

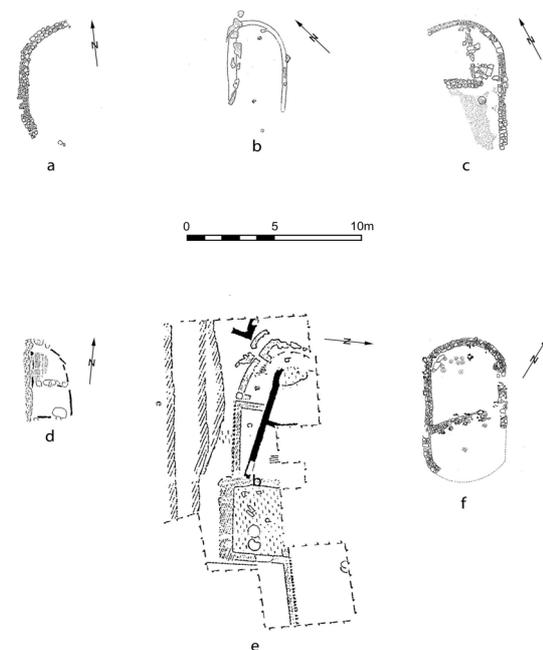


Abb. 13: Archäologisch untersuchte Apsidenbauten in Südfrankreich:

- a. Bessan, La Monédière, Gebäude B;
- b. Bessan, La Monédière, Pfostenbau;
- c. Bessan, La Monédière, Gebäude A;
- d. La Malène, Rouveret;
- e. Saint-Mitre-les-Remparts, Saint-Blaise;
- f. Gailhan, Plan de la Tour, Gebäude 22-4.
- g. Nach Dedet 1990 Fig. 19; 1999 Fig. 21a.

Mit einer Länge von etwa 24 - 28 m sind die beiden apsidialen Strukturen von

Palaminy, Barbe und diejenige von Saint-Julien, Cadelon im Dép. Haute-Garonne deutlich größer als die oben beschriebenen (**Abb. 14**). Sie wurden 1982 durch Luftbildprospektion entdeckt (Lequémont 1986). Die beiden Befunde von Palaminy liegen in einem Abstand von ca. 40 m linear hintereinander angeordnet, jeder für sich eingeschlossen in einen rechteckigen Bezirk. Auch Saint-Julien ist von

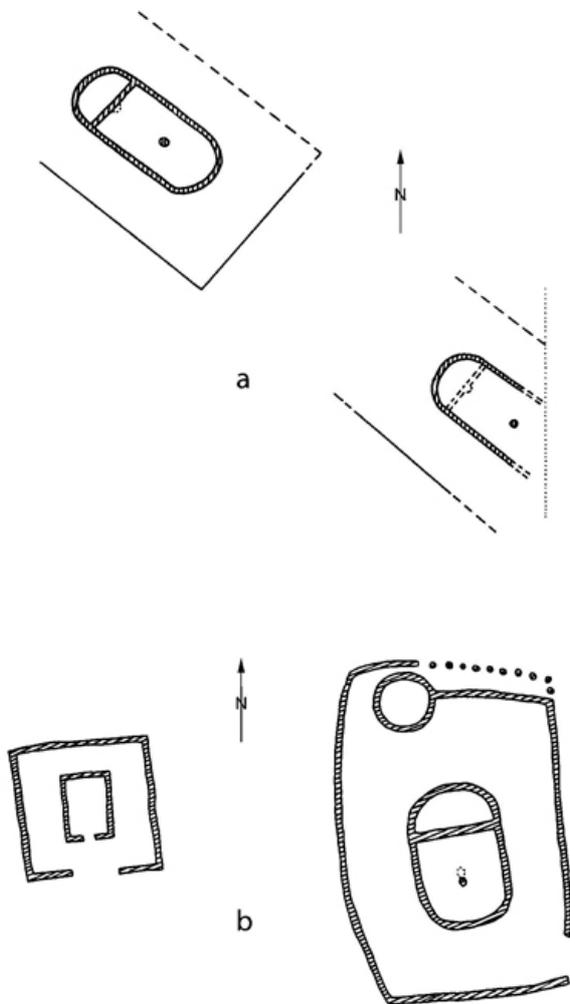


Abb. 14: Durch Luftbildprospektion erfasste Apsidenbauten im Dép. Haute-Garonne:

- a. Palaminy, Barbe;
- b. Saint-Julien, Cadelon. Nach Lequémont 1986.

einer rechteckigen Umfriedung umschlossen; westlich davon ist eine rechteckige Struktur erkennbar, die als „structure de type *fanum*“ beschrieben wird. Bis auf Sondagen wurden noch keinerlei großflächige archäologische Untersuchungen vorgenommen, doch werden Palaminy und Saint-Julien in der französischen Forschung den eisenzeitlichen Hausformen zugerechnet (Dedet 1990, 52; 1999, 324).

Soweit erhalten, weisen also die Grundrisse der südgalischen Bauten eine bi-apsidiale Konstruktion auf. Auch hinsichtlich der Größe und Binnenstruktur gibt es bislang noch keinen direkten Vergleich zum Gebäude auf dem Mont Lassois. Interessant erscheinen in diesem Zusammenhang allerdings die rechteckigen Umfriedungen der großen Bi-Apsidenbauten von Palaminy und Saint-Julien.

Im griechischen Kulturraum treten Apsidenbauten seit der Bronzezeit in Siedlungskontexten, Heiligtümern und auf öffentlichen Plätzen auf (Hiller 1996). In protogeometrischer und geometrischer Zeit erleben sie eine gewisse Blüte. Auch im 7./6. vor-christlichen Jahrhundert sind sie noch anzutreffen, und obwohl die orthogonalen Bauformen in der Archaik zahlenmäßig weit überwiegen, scheint doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit

ein Apsidenbau das Gesamtbild einer öffentlichen Anlage zu vervollständigen; nur beispielhaft sei auf Gebäude im Artemis-Heiligtum von Kalydon, im Quellbezirk der Agora von Korinth, auf

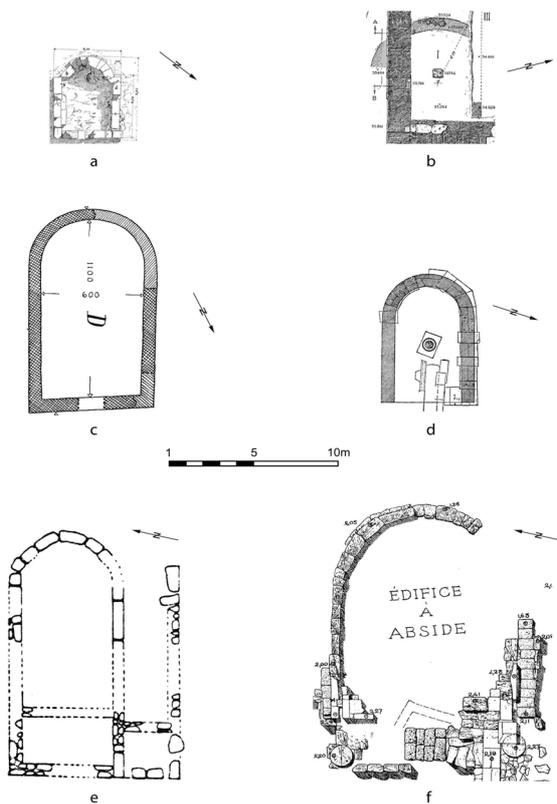


Abb. 15: Archaische Apsidenbauten in Griechenland:

- Delphi, Tempelerrasse (M. F. Courby, La terrasse du temple. Fouilles de Delphes II [Paris 1927] Fig. 142);
- Athen, Agora, sog. Tempel des Apollon Patroos (H. A. Thompson, Hesperia 6, 1937 Pl. III);
- Kalydon, Apsidenbau im Tempel der Artemis Laphria (E. Dyggve, Das Laphrion [Kopenhagen 1948] Abb. 256);
- Korinth, Agora, Apsidenbau im Quellbezirk (Ch. K. Williams, Hesperia 38, 1969 Fig. 1);
- Paros, Apsidenbau (D. U. Schilardi, Praktika 1975 Abb. 3);
- Delos, Tempelerrasse (R. Vallois, Les constructions antiques de Délos [Paris 1953] Pl. III).

den Tempelterrassen von Delphi oder

Delos sowie auf der Athener Agora verwiesen (**Abb. 15**). Nach der Untersuchung von Stefan Hiller (1996) ist die Bauform offenbar nicht an eine einheitliche vorgegebene Nutzung gebunden. Es deuten sich sowohl Verwendungen als Kultbau als auch für profane öffentliche Zwecke an. Die apsidialen Bauten der Archaik sind allerdings oft schlecht untersucht bzw. erhalten, wodurch eine Funktionszuweisung erschwert wird. Einen vergleichsweise guten Erhaltungszustand bietet das Bouleuterion in Olympia (**Abb. 16**), das als Sitz der olympischen

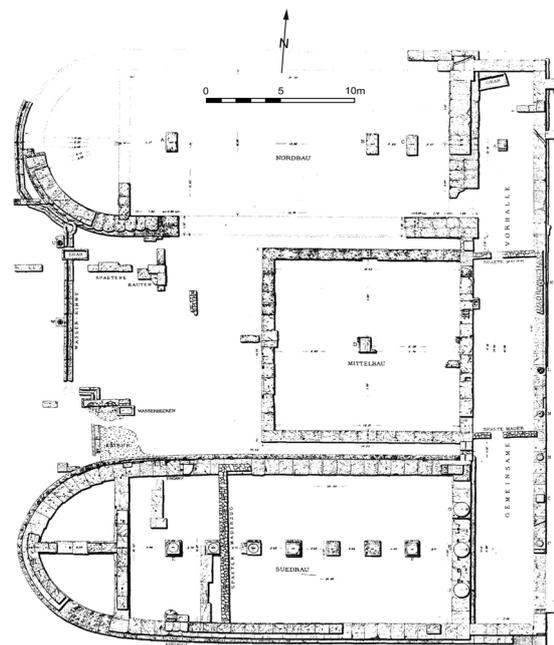


Abb. 16: Olympia, Bouleuterion. Nach Mallwitz 1972.

Ratsversammlung gilt (Mallwitz 1972, 235 ff.). Der südliche der beiden zweischiffigen Apsidenbauten wurde in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v.

Chr. als Einzelbau errichtet, der nördliche wenig später, wohl um 500. Beide Bauelemente wurden schließlich zu einer annähernd symmetrischen Anlage verbunden. Mit einer Dimension von knapp 31 m Länge ist die Apsidenkonstruktion des Bouleuterion zumindest im Grundriss mit dem Gebäude auf dem Mont Lassois vergleichbar.

Trotz dieser Ausführungen sei noch einmal betont: Solange die Untersuchungen am Apsidengebäude auf dem Mont Lassois noch nicht abgeschlossen sind, verbietet sich selbstverständlich jegliche endgültige Interpretation hinsichtlich Funktion und Herkunft der Bauform. Auch der Vergleich mit mutmaßlich ähnlichen Bauformen mag verfrüht erscheinen, solange er sich lediglich an der Form des Grundrisses orientiert. In der französischen Forschung hat allerdings die Frage nach dem Ursprung der apsidialen Grundrisse gerade in jüngerer Zeit wieder an Bedeutung gewonnen (Dedet 1990, 50-53; 1999, 323-325; Chaume/Grübel/Haffner et al. 2004). Auf der Suche nach vergleichbaren Strukturen werden in Zukunft neben den einheimischen Befunden (Süd-)Frankreichs und denen des griechischen Kulturraums besonders auch etruskisch-italische und iberische Befunde mit einzubeziehen sein.

Vor dem Hintergrund der geomagnetischen Prospektion und den Ergebnissen der französischen und österreichischen Grabungen (Chaume, Grübel et al. 2004; Chaume/Nieszery/Reinhard 2005) wird deutlich, dass die in Fläche D erstmalig untersuchten Befunde einen wichtigen Beitrag zur Genese und Struktur dieses späthallstattzeitlichen Fürstensitzes leisten werden. Doch wird man sich neben einer vollständigen Freilegung der Gebäudestruktur und ihrer Binnengliederung auch auf das Umfeld des enclos sowie auf die weiteren markanten Strukturen auf dem Plateau und im Umfeld des Hügelfußes konzentrieren müssen. Die Grabungen zusammen mit den österreichischen und französischen Kollegen werden hierzu in den nächsten Jahren genauere Hinweise erbringen.

Literatur:

Arcelin et al. 1983

P. Arcelin/C. Pradelle/J. Rigoir/Y. Rigoir, Note sur des structures primitives de l'habitat proto-historique de Saint-Blaise (Saint-Mitre-les-Remparts, B.-d.-R.). Doc. Arch. Méridionale 6, 1983, 138-143.

Brun/Chaume 1997

P. Brun/B. Chaume, Vix et les éphémères principautés celtiques. Actes du Colloque de Châtillon-s.-Seine 1993 (Paris 1997).

Chaume 2001

B. Chaume, Vix et son territoire à l'âge du fer. Fouilles du mont Lassois et environnement du site princier. *Protohist. Européenne* 6 (Montagnac 2001).

Chaume/Grübel et al. 2004

B. Chaume, T. Grübel u.a. Vix/Le mont Lassois. Recherches récentes sur le complexe aristocratique. *Dossier d'Arch.* 12, 2004, 30-37.

Chaume/Grübel/Haffner et al. 2004

B. Chaume/T. Grübel/A. Haffner/P. Méniel/C. Mordant/U. Müller/N. Nieszery/P. van Ossel/H. von der Osten-Woldenburg/Th. Pertlwieser/W. Reinhard/O. Urban, Premiers aperçus sur les fouilles récentes du complexe aristocratique de Vix /le mont Lassois. *Bull. Arch. et Hist. Châtillonnais* 7, 2004, 9-42.

Chaume/Nieszery/Reinhard 2005

B. Chaume/N. Nieszery/W. Reinhard, Überraschung auf dem Berg. *Archäologie in Deutschland* 1, 2005, 54-55.

Dedet 1990

B. Dedet, Une maison à absides sur l'Oppidum de Gailhan (Gard) au milieu du Ve s. avant J.-C. La question du plan absidial en Gaule du Sud. *Gallia* 47, 1990, 29-55.

Dedet 1999

B. Dedet, La maison de l'Oppidum Languedocien durant la protohistoire. *Gallia* 56, 1999, 313-355.

Fages 1972-1973

G. Fages, Fonds de cabanes de l'Âge du fer sur le Causse Méjean, Lozère. *Bull. Soc. Lettres Sciences et Arts Lozère* 18-19, 1972-1973, 5-16.

Grübel 2002

T. Grübel, Die prähistorische Besiedlung des Mont Lassois (Burgund). Ergebnisse der Ausgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel (Grabungskampagne 2002). Unveröffentl. Magister Arbeit Kiel (Kiel 2002).

Hiller 1996

S. Hiller, Apsidenbauten in griechischen Heiligtümern. In: *Fremde Zeiten II. Festschr. J. Borchardt* (Wien 1996) 27-53.

Krausse/Haffner 2003

D. Krausse/A. Haffner, Fouilles archéologiques de l'Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität sur le Mont Lassois. In: C. Mordant (ed.), *Vix et son environnement. Projet Collectif de Recherche, Bilan 2002 et Projet 2003* (Dijon 2003).

Lequémont 1986

R. Lequémont, *Gallia* 44, 1986, 316; 318-319.

Mallwitz 1972

A. Mallwitz, *Olympia und seine Bauten* (München 1972).

Nickels 1976

A. Nickels, Les maisons à abside d'époque grecque archaïque de La Monédière, à Bessan (Hérault). *Gallia* 34, 1976, 95-128.

Nickels 1989

A. Nickels, La Monédière à Bessan (Hérault), le bilan de recherches. *Doc. Arch. Méridionale* 12, 1989, 51-119.

Rolley 2003

C. Rolley (ed.), La tombe princière de Vix (Paris 2003).

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. phil. Ulrich Müller
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2-6
24098 Kiel
email: umueller@ufg.uni-kiel.de

Prof. Dr. phil. Alfred Haffner
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2-6
24098 Kiel

Tamara Grübel M.A.
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2-6
24098 Kiel

Angela Mötsch M.A.
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Kiel
Johanna-Mestorf-Straße 2-6
24098 Kiel
email: A.Moetsch@web.de